

Was ist los?

Predigt von Bischof Hermann Glettler am Palmsonntag 2020, Bischofshaus Innsbruck

Nichts ist los. Ein Palmsonntag der anderen Art. Kein buntes Gedränge unzähliger Gläubiger und Schaulustiger. Ich blicke vom Bischofshaus hinunter auf den leeren Platz vor dem Dom und hinein in die mittelalterlichen Gassen der Innsbrucker Altstadt. Absolut nichts los. Dort wo sich sonst Tausende Touristen drängen, das Goldene Dachl für ihre Selfies brauchen und zur nächsten Attraktion weiterziehen. Nichts los. Nicht nur in Ischgl, an allen Hotspots ist es gespenstisch ruhig geworden, keine Gäste in den Apres-Ski-Bars, niemand auf den Pisten. Ähnlich das Bild in den Städten und am Land in ganz Österreich und weltweit. Selbst in der Kriminalstatistik ist kaum was los, abgesehen von den vermehrten Betrügereien im Netz. Nichts ist los. Wohltuend und gespenstisch zugleich. Für viele eine Entlastung, für andere Stress und ein enormer wirtschaftlicher Schaden – für nicht wenige auch mehr Einsamkeit.

Was war los in Jerusalem? Eine aufgeheizte Stimmung, Vorbereitung des Pascha-Festes, viele Pilger bereits in der Stadt, eine nervöse Führungsschicht. Der übliche Lärm und das Gedränge. Vom Ölberg her kommt Jesus. Der Rabbi aus Galiläa reitet durch das Osttor in die Stadt. Auf einer Eselin. Eine fragwürdige Inszenierung. Dieses Bild ist uns so vertraut, dass wir die prophetische Kraft leicht übersehen – der Friedfertige im Gegensatz zur herrschaftlichen Stadt. Auf dem Esel kommt er, fast lächerlich. Kein pompöser Auftritt. Sanftmut ist das Wesen Jesu. Nie hat er ein Schwert in die Hand genommen. Trotzdem stört er die Stadt und den Religionsbetrieb. In den nächsten Tagen wird viel los sein, wenn er die Händler aus dem Tempel jagt. Mir ist die Szene eingefallen, als Papst Franziskus bei seiner US-Reise 2015 mit einem kleinen Fiat 500L beim Weißen Haus vorfuhr. Das war mehr als ein Gag.

Was ist los mit Gott? „Hosianna! Gott rette uns!“ So lautet die direkte Übersetzung des euphorischen Jubels. Ursprünglich ein Schrei von Erniedrigten und Verzweifelten: „Herr, Gott, hilf doch! Bring doch Heilung!“ Ist es ein angeborener Reflex, nach einer höheren Macht zu rufen? Für viele aufgeklärte Europäer fast peinlich. Ich erinnere mich an einen Besuch in einem heillos überfüllten Gefängnis in Enugu, in Nigeria. Unzählige Männer haben geschrien, als wir mit der hl. Kommunion zu den Kranken gingen. Dieses Bild trage ich bei mir. Schämen wir uns, Gott um Hilfe zu bitten? In der Not zu ihm zu schreien? Ich denke öfter an das Vorbild afrikanischer Christen. Sie sind direkter zu Gott. Und lernen wir von Kindern! Sie sind mit Gott meist viel vertrauter als wir Erwachsene. Stimmt das? Ja, Gott hilft. Er ist der immer Liebende. Er hilft durch die Intelligenz und Herzenskraft, die er uns gegeben hat. Er wirkt durch viele Menschen, bevorzugt durch Mutige und Geduldige – und durch viele, die in diesen Tagen Großartiges leisten.

Was ist los mit uns Menschen? Die Covid-Seuche hat unsere eingebildete Souveränität entlarvt. Wir sind viel verwundbarer als wir dachten – trotz aller Versicherungen und Absicherungen. Ohnmacht ist das momentane Grundgefühl – im System Gesellschaft und für viele persönlich bedrängend. Ohnmacht, weil niemand das zerstörerische Ausmaß der bedrohlichen Krankheit einschätzen kann. Die Wirtschaft ist dabei zu kollabieren. Arbeitslosenzahlen wie noch nie. Medizinische Einrichtungen an ihren Grenzen. In dieser Ohnmacht feiern wir Palmsonntag. Wollen wir Jesus aufnehmen? Er ist kein politischer Messias und kein Superheld. Er ist kein magischer Problemlöser. Er ist der Erlöser, der uns von inneren Zwängen befreit. Unsere Seele losbindet wie die Eselin. Uns losbindet von allen übertriebenen Ängsten und Hysterien. Jesus, der uns mit seiner Nähe überrascht und tröstet.

Was ist los mit unserer Seele? Oftmals überlastet durch zu viel Traffic, rasend schnelle Infos und Eindrücke, die durch unser Hirn und Herz gejagt werden, News und Aufreger. Zurück bleibt Leere. Eigentlich sehnen wir uns nach heilsamer Ruhe, nach Entlastung. Jetzt ist sie uns verordnet worden.

Nehmen wir sie an? Was ist los, wenn nichts mehr los ist? Ein heilsames Experiment. Handy weglegen, Social medias auf Pause. Nicht gerade einfach. Aus dem Inneren kann einiges auftauchen, alte Enttäuschungen und Kränkungen. Wie wenn man einen Kanal reinigt, kommen vorerst einmal unguete Düfte. Vom Philosophen und Komiker Karl Valentin stammt der Spruch „Heute in mich gegangen. Auch nichts los.“ Muss immer was los sein? Brauchen wir ständig die ultimative Unterhaltung? Ich persönlich liebe es, wenn das Leben pulsiert. Doch zu viel ist zu viel. Zurück bleibt der traurige Geschmack, immer etwas zu versäumen. Dieser Stress ist uns momentan genommen. Glaube bedeutet, den inneren Raum, das Herz freizumachen und diese Mitte freizuhalten. Heute erleben wir einen Palmsonntag in Stille: Komm Herr Jesus! Du belagerst uns nicht.

Was ist los mit Europa? Was ist los mit unserer Verantwortung in Europa – wenn einzelne Staaten sich von demokratischen Strukturen verabschieden? Was ist los, wenn südliche Länder mit ihren Überforderungen allein gelassen werden? Was ist los mit unserer Solidarität, wenn auf griechischen Inseln Tausende Asylsuchende im Dreck hausen – in heillos überfüllten Lagern und nicht wegkommen? Bräuchten wir nicht ganz rasch viele Allianzen von Willigen, von Weitsichtigen – Allianzen von Menschen, die nach dem Programm Jesu leben, den wir heute empfangen? Ja, da wäre was los, wenn es nicht mehr primär um die nationalen Interessen ginge, nicht mehr um ungenierte Profite auf Kosten anderer und der Natur. Ja, da wäre was los, wenn die Sorge um die Schwächsten oberste Priorität hätte. Jesus wusch den Jüngern die Füße und sagte: Tut dies zu meinem Gedächtnis.

Was ist los mit uns Christen? Heuer feiern wir Ostern deutlich einfacher. Viel Vertrautes, viel Brauchtum fällt weg. Leider. Aber: Kann das nicht auch eine Chance sein, bewusster Ostern zu feiern? Diesmal fast ausschließlich zu Hause. In den ersten Jahrhunderten gab es noch keine Basiliken und herrlichen Dome. Kirche war lebendig in den Häusern. Von dort aus gab es den Impuls zur Gastfreundschaft, von dort aus eine „Ansteckungsgefahr“ für die österliche Freude. Die Nachbarschaft hat davon profitiert. Vielleicht hilft uns diese Erinnerung an die Ursprungszellen unserer Glaubensgeschichte. Glaube ganz nah im Alltag. Ich will sie zur Haus-Kirche ermutigen. In der Osternacht können sie die eigene Taufkerze entzünden. Wir erneuern unsere erste Berufung – in Gemeinschaft mit dem lebendigen Christus Zeugen einer unendlich großen Liebe zu sein. Unsere verwundete und ohnmächtige Welt braucht diese tröstende, heilende Liebe ganz dringend – was auch immer los ist.